

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Das Großherzogthum Baden in malerischen
Original-Ansichten seiner interessantesten Gegenden,
seiner merkwürdigsten Städte, Badeorte, Kirchen,
Burgen und sonstigen ausgezeichneten Baudenkmäler
alter ...**

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Darmstadt, 1860

Die Nordostseite des Seekreises

[urn:nbn:de:bsz:31-376399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-376399)

Die Nordostseite des Seekreises.

Den größten Theil des badischen Landes haben wir bereits unseren Lesern vorgeführt und sind billiger Weise länger da verweilt, wo das Auge das Schönste zu schauen und die Geschichte die reichste Ausbeute zu gewähren hatte. Es bleibt uns noch ein Theil des Seekreises übrig den wir noch nicht berührten, und wir beginnen mit dieser Skizze am hohen Randen, wo das ehemalige Amt Blumenfeld die Mitte zwischen dem Schwarzwald und der Bodenseegegend einnimmt. Das Städtchen Blumenfeld, ganz klein und nur 239 Einwohner zählend, liegt am Bieberbache, in einer an Petrefakten reichen Gegend, auf einem niedrigen Hügel und hat ein altes Schloß und eine Mühle. Von den Herren von Blumegg hatte wohl dies Städtchen seine Gründung erhalten und fiel mit der dazu gehörigen Herrschaft an die von Klingenberg, welche dieselbe im Jahre 1488 an den deutschen Orden verkauften. Von hier führt eine Straße über den Berg nach einem anderen Städtchen, Ehengen, welches auch nicht größer ist, auf einem Felsen liegt, noch einen Thurm von der alten Burg besitzt und einst ein gleichnamiges Dynastengeschlecht hatte. Dieses besaß auch die Grafschaft Nellenburg, verkaufte aber 1522 Ehengen an Oesterreich, das im Jahre 1663 die Familie Auersperg damit belieh. Von diesen wurde Ehengen im Jahre 1811 an Baden verkauft. Ueber das Dorf Thalheim wandern wir hinüber nach Niedöschingen, einem ziemlich hoch gelegenen Orte mit Pfarrei und 846 Einwohnern, das 1537 von denen von Bodmann an Fürstenberg überging. Hier liegt eine Mühle, welche ihr Wasser nach Belieben dem Rhein- oder Donaugebiete zusenden kann, denn sie liegt gerade auf der Wasserscheide und nach beiden Seiten fließen von hier Bäche. Seitwärts führt sodann die Straße nach dem kleineren Pfarrdorfe Hondingen, in dessen Nähe 1798 ein Gefecht stattfand, und bald darauf haben wir einen sich einzeln emporhebenden Berg vor uns, auf dem das 1841 abgebrannte Städtchen Fürstenberg liegt und an dessen

Einsattlung die Bewohner das jetzige Dorf Fürstenberg, im Volksmunde „Neufürstenberg“ bauten. Dieses zählt nur 332 Einwohner. Schon im zwölften Jahrhundert stand hier eine Burg, welche den Zähringern gehörte und auf die Grafen von Urach vererbt wurde, von welchen eine Linie den Namen Fürstenberg annahm. Es ist dies das jetzt noch blühende Geschlecht, das seine Residenz in Donaueschingen und große Besitzungen in Baden, Württemberg, Hohenzollern und Böhmen hat.

Wir können nicht umhin, dieser für Baden so wichtigen Familie einige Zellen zu widmen. Den Ursprung derselben führt man auf die Grafen von Achalm zurück, deren Namensstamm im elften Jahrhundert erlosch, und der Ahnherr soll ein gewisser Urruch, der Sorglose genannt, gewesen sein. Sie besaß anfangs Urach und hatte viele tüchtige Mitglieder aufzuweisen, eine bestimmte Chronologie des Geschlechts beginnt aber erst mit Eginno dem Bärtigen, der um 1235 starb, nachdem er die Erdgüter seines Schwagers, des Herzogs Berthold V. von Zähringen geerbt hatte und also in den Besitz weitläufiger Herrschaften gelangt war. Wir können nicht darauf eingehen, die einzelnen Häupter der Familie zu nennen und merken bloß das Wichtigste. Im Jahre 1235 theilten die Brüder Konrad und Heinrich das Erbe und während Ersterer der Stammvater der Grafen von Freiburg wurde, nahm Heinrich den Namen eines Grafen von Fürstenberg an. Seine Söhne Friedrich und Egon theilten aber die Grafschaft abermals und stifteten die fürstenbergische und haslacher Linie. Die letztere endigte schon 1389 wieder, die andere theilte sich aber 1449 wieder in zwei Linien, die Wolfacher und Fürstenberger, wovon die erstere auch bald wieder einging. Dagegen entstand wieder die Geislinger Nebenlinie, jedoch nur auf kurze Zeit. Im Jahre 1596 schied sich das Geschlecht wieder in die Kinzigthaler und Heiligenberger Linie, deren letztere wieder den Wartenberger Seitenast auszwiegte, welche beide sich wieder verschmolzen und 1716 ganz ausstarben. Dafür entstanden in der Kinzigthaler Linie wieder zwei Aeste, die sich nach Mößkirch und Stüplingen benannten, und von denen Erstere 1644 ausging. Die letztere schied sich 1762 wieder in zwei Aeste und als 1804 die fürstliche Reichslinie ausging, trat die böhmische Subdiallinie in's Erbe, welche noch jetzt fortblüht. Die Familie besitzt im Badischen 169 Gemeinden mit 93,084 Einwohnern, in zehn Ämtern, in Hohenzollern die Herrschaften Jungnau und Trochtelungen, in Württemberg das Amt Dayingen und in Böhmen die Herrschaften Pürglitz, Kruschowitz, Nischburg, Althütten, Skrywan, Podmoll

und Bschestatten, welche zusammen gegen siebenhundert tausend Gulden Einkünfte ertragen. Der gegenwärtige Fürst hat für seine Besitzungen sehr viel gethan, auch betrieb er sehr eifrig verschiedene Fabriken, besonders Eisenwerke, und hat in Böhmen die Prag-Lanaer Eisenbahn an sich gekauft.

Von Fürstenberg steigt die Straße nordwärts in's Aichtrachthal hinab nach Reibingen, einem Pfarrdorfe an der Donau, wo schon im neunten Jahrhunderte eine königliche Pfalz stand, die dem abgesetzten Könige Karl dem Dicken als Wohnsitz angewiesen wurde, in welchem er 887 starb. Diese Pfalz ist da gestanden, wo man das Oekonomiegut Kloster-Mariahof findet. Seit dem dreizehnten Jahrhunderte bestand hier ein Eisierzienfer Frauenkloster, in dessen Kirche das fürstenbergische Geschlecht schon seit vier Jahrhunderten seine Erbgruft hat. 1854 ließ der gegenwärtig regierende Fürst Karl Egon darüber eine schöne Kirche durch Hofbaurath Diebold bauen, welche am 22. Oktober 1856 durch den Erzbischof von Freiburg eingeweiht wurde. Der letzte verstorbene Fürst liegt hier begraben und am 21. Oktober 1856 setzte man die bisher in Stockach ruhenden Ueberreste des in der Schlacht bei Aiptingen gefallenen Fürsten Karl Alois, Großvater des jetzt regierenden Fürsten, hier bei. Der Donau entlang gegen Osten führt die Straße nach Gutmadingen, einem Pfarrdorfe, in dessen Nähe Eisenerz gegraben wurde, und weiter östlich, aber auf dem linken Ufer der Donau, über die eine Brücke führt, liegt das Städtchen Geisfingen, das 450 Einwohner, mehrere Mühlen, ein fürstliches Landeshospital, eine Post und Eisenerzwäsche besitzt. Das Städtchen brannte 1487 ab und war um 1640 beinahe ganz ausgestorben, auch nährt es sich nicht ganz gut. In der Nähe sind Erzgruben und Schmelzen.

Das Donauthal wird von hier an immer schöner und romantischer, der Fluß schlängelt sich in vielen Windungen durch die Berge und nimmt auch an Größe zu, da ihm von beiden Seiten starke Bäche zufließen. Nachdem die Donau die Aitrach empfangen, eilt sie nach dem Pfarrdorfe Zimmern, welches nur 370 Einwohner hat, die meistens in dem benachbarten Eisenwerke Amalienhütte arbeiten, und erreicht bald darauf das größere Pfarrdorf Im m e n d i n g e n, das gleichfalls am linken Ufer liegt. Im Dorfe, das 838 Einwohner hat, und viel durch Ueberschwemmung leidet, sind zwei Schlösser des Fürsten von Fürstenberg und eine große Maschinenfabrik, welche eine Menge Arbeiter beschäftigt und einen ausgedehnten Betrieb hat. Immendingen ist nicht standesherrliche, sondern

Badische
Landesbibliothek

grundherrliche Besitzung des Fürsten von Fürstenberg und gehörte früher anderen Geschlechtern. Rückwärts davon öffnet sich ein sehr betriebsames Thal, nämlich das von Bachzimmern, wo eine Eisenschmelze ist und der Bach verschiedene Mühlenwerke treibt. Von Immendingen an fließt die Donau nicht mehr lange im Badischen, sondern nachdem sie noch Möhringen bespült, tritt sie in's Württembergische über. Möhringen ist ebenfalls fürstenbergisch, hat etwa 1200 Einwohner, eine Tuchfabrik, altes Jagdschloß, das bis zur Aufhebung des hiesigen Bezirksamtes als Amtshaus diente, Ziegelhütten und große Viehmärkte für Schaafe, indem dabei oft 16000 Schaafe verkauft werden. In der Kirche ist ein gutes Gemälde von Zoll. Möhringen ist ein alter Ort, der früher mit Mauern umgeben war und auch ein Frauenkloster besaß. Die Burg, welche von den Grafen von Lüdingen erbaut wurde, war lange Sitz einer Familie von Möhringen, dann kam sie mit der Stadt im fünfzehnten Jahrhunderte an Klingenstein und 1520 an Fürstenberg, welche dieselbe eine Zeitlang wieder in andere Hände gaben, nämlich 1527 an Hans Stad zu Randeck und dann an die von Landenberg und Ulmer, unter Graf Friedrich III. aber wieder erwarben. Im 30jährigen Kriege litt das Städtchen sehr. Hier ist der Mathematiker und Optikus Anton Braun und der Mannheimer Maler und Gallerieinspector Zoll geboren. Wir verlassen das Donauthal und gehen südwestlich vor, nach Emmingen ab Egg, einem Pfarrdorfe mit 1100 Einwohnern, an einem Bache der in die Donau fließt, und ziemlich hoch gelegen. In der Nähe sind Bohnerzgruben. In Neuhausen, östlich davon, stand einst eine Burg, das Dorf ist jedoch klein; zwischen hier und dem Dorfe Liptingen fand 1790 ein Treffen statt. Südwärts von dieser liegen noch mehrere große Dörfer, schon im Wassergebiete des Rheins, wir wenden uns aber nördlich nach Volkertsweiler und Krumbach und gelangen nach dem Städtchen Messkirch, an der Straße nach Sigmaringen. Dasselbe liegt an der Ablaß, hat 1530 Einwohner, ein Amt, Schloß auf einer Anhöhe, mit Garten, eine schöne Pfarrkirche, welche Grabmäler der Grafen von Zimmern enthält, ein ehemaliges Kapuzinerkloster und eine ziemlich große Gemarkung. Von den Grafen von Rohrdorf kam Messkirch an die Herren von Zimmern und von diesen an Fürstenberg. Moreau schlug hier am 5. Mai 1800 den österreichischen General Kray. Der Componist Konradin Kreuzer ist hier geboren. Von hier gehen wir über Heudorf und Thalheim, wo 1702 ein Treffen vorfiel, nach Leibertingen, einem ziemlich großen Pfarrdorfe, nach Krähenheinstätten (Kreeneheinstetten),

einem kleineren Pfarrorte, wo der bekannte Mönch Abraham a Santa Clara geboren ist, der eigentlich Ulrich Megerle hieß und schon im zwanzigsten Lebensjahre in den Orden der Barfüßer-Augustiner trat. Er zeichnete sich durch seine Predigten und Schriften aus, die voll beißenden Witz sind. Von hier ist es nicht mehr weit in das Donauthal, wo der Fluß ein engeres Bett hat und von höheren Bergen eingeschlossen ist. Gleich beim Wiedereintritt der Donau in's Badische liegt das Schloß Werenwag, worauf einst ein gleichnamiges Geschlecht saß, sodann Hausen im Thal, das dem Grafen von Langenstein gehört, früher aber im Besitze der Grafen Jigger war, Reidingen, demselben Besitzer gehörig, mit einer Mühle, und Falkenstein, am linken Donauufer liegend, eine alte Ruine, welche von denen von Magenbuch an die Bubenhofen, 1516 an die Grafen von Helsenstein und 1627 an Fürstenberg gieth. Das letzte Dorf an der sigmaringsischen Gränze, welche die Donau bald darauf überschreitet, ist Gutenstein, wo sich ein Schloß des Grafen von Langenstein befindet. Auf der anderen Seite der Donau befindet sich eine ungeheure Felsenwand mit einer Höhle, Teufelsloch im Volksmunde genannt, das oft Zufluchtsort der Bewohner der Umgegend in Kriegszeiten war. Die auf dem linken Ufer der Donau gelegenen Orte gehören fast alle zur Herrschaft des Grafen von Langenstein, Sohns des verstorbenen Großherzogs Ludwigs, und in Stetten befand sich früher ein Amtssitz. Dieser Marktsteden wird zum Unterschiede von anderen Stellen am kalten Markt genannt, liegt auf einer rauhen, kalten und wasserlosen Hochebene, hat ein Schloß, gegen 1100 Einwohner und ist sehr alt. Es hatte früher verschiedene Herren, fiel an Oesterreich, wurde den Grafen Jigger verkauft, kam 1535 an Willibald Schenk von Kastell und 1756 an Salem. Im Jahre 1803 kam es mit der Umgegend an Baden, wurde aber 1810 an Württemberg abgetreten, fiel jedoch bald wieder an Baden zurück. Die übrigen Orte bieten nichts Bemerkenswerthes dar und wir kehren wieder nach Messkirch zurück, um durch mehrere kleinere Orte nach Pfullendorf zu eilen, das in einem Winkel liegt, welcher sich in das Sigmaringsche hinein biegt.

Pfullendorf, jetzt eine Amtstadt, früher aber eine Reichsstadt, liegt an einem kleinen Bache, hat 1700 Einwohner, bedeutende Landwirthschaft, ein über 800000 fl. reiches Spital, mehrere höhere Stiftungen und vier katholische Geistliche; das Spital hat eine Inschrift über die Grundsteinlegung im 13. Jahrhundert. In der Nähe fand man Spuren der Römerherrschaft in Straßenüberresten und Ausgrabungen, darunter

in neuerer Zeit ein wohlerhaltenes Cohortenzeichen. Reicher Fruchtbau. Pfullendorf ist einer der ältesten Orte der Umgegend, war aber ursprünglich blos eine Burg der Grafen von Pfullendorf, die dem Hause Bregenz und Buchhorn entstammten. Rudolph von Pfullendorf übergab nach dem Tode seines einzigen Erben den Ort und die Grafschaft Pfullendorf gegen ein Leibgeding an Kaiser Friedrich Barbarossa, welcher sie dem Grafen Abelbert von Habsburg verlieh, während Rudolph bald darauf starb, nachdem er 1180 eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht hatte. Von Kaiser Friedrich I. kam Pfullendorf im Jahre 1184 an seinen Sohn, der den Ort im Jahre 1220 zur Stadt erhob und sie mit verschiedenen Rechten begabte. Der Kaiser behielt sich blos das Stadtmannamt, die Reichssteuer und den Pfarrsitz vor. Nun blühte die Stadt bald auf, wurde Wohnsitz verschiedener Adelligen und erhielt auch ein Beguinenhaus. Unter Kaiser Rudolph I. wurde Pfullendorf im Jahre 1282 von jedem fremden Gerichte befreit und erhielt 1348 von Kaiser Karl IV. das Versprechen, nicht vom Reiche veräußert oder verpfändet zu werden. Dies erregte den Neid verschiedener Edlen, welche die Stadt zu überfallen gedachten, was jedoch die Gräfin von Zimmern durch eine rechtzeitige Warnung noch verhütete. Mehrere Kaiser begabten die Stadt mit anderen Rechten, sie erwarb bedeutende Besitzungen, schloß Verträge mit Klöstern und 29 Städten und löste auch im Jahre 1415 mit kaiserlicher Erlaubniß das Stadtmannamt aus, wodurch sie freie Reichsstadt wurde. Die Reformation konnte zwar hier nicht durchbringen, doch nahm der Magistrat verschiedene wohlthätige Verbesserungen vor. Der Bauernkrieg ging an Pfullendorf ruhig vorüber, weil der Rath mit den Bauern klug zu unterhandeln verstand. Innere Kämpfe blieben hier so wenig aus wie anderwärts und der Rath sah sich genöthigt im Jahre 1551 die Stadtverfassung zu ändern, die Zunft Herrschaft aufzuheben und dafür einen Rath aus drei Bürgermeistern, zwei Räten und einem Ammann einzusetzen. Die Verfassung stieß jedoch auf Schwierigkeiten, so daß man im Jahre 1559 wieder fünf Zünfte, eine sogenannte Herrenstube, freie Wahl in jedem Jahre, einen Ammann und einen kleinen Rath dafür errichtete. Der dreißigjährige Krieg, welcher die Seegegend schwer heimsuchte, brachte auch über Pfullendorf viel Unheil. Im Jahre 1629 starben gegen 600 Personen an der Pest und drei Jahre darauf wechselte hier Einquartierung schwedischer und kaiserlicher Truppen rasch aufeinander, wie auch der Kommandant Wiederhold auf Hohentwiel Kontributionen von hier eintrieb. Im vorigen

Jahrhundert hatte sich die Stadt rasch wieder erholt und gelangte zu blühendem Wohlstand, aber das Glück wich von ihr, als gegen Ende des Jahrhunderts die Franzosen heranrückten und am 28. September 1802 Pfullendorf von Baden in Besitz genommen wurde. Dadurch verlor die Stadt ihre Selbstständigkeit und damit auch die Quelle ihres Wohlstandes, denn sie sank zu einem gewöhnlichen Amtstädtchen herab, das in den wenigen Beamten keine Entschädigung finden konnte.

Die kleineren Dörfer, welche südwärts von Pfullendorf liegen, bieten wenig Interessantes dar; sie liegen auf einer Art Hochebene oder zwischen waldigen Bergen zerstreut und gehörten theils zur Herrschaft Heiligenberg, theils zum Kloster Salem. Wir eilen vorüber nach dem Hauptorte Heiligenberg, welcher auf dem gleichnamigen Berge ziemlich hoch liegt und eine Pfarrei und 550 Einwohner hat. Das hiesige Schloß, der Wittwenitz der Fürstin Amalie von Fürstenberg, hat eine sehr schöne Lage und bietet eine prachtvolle Fernsicht auf den Bodensee und die Alpen, welche in weitem Kreise vor dem Schauenden ausgebreitet sind und jeden Augenblick durch die Sonnenbeleuchtung ein anderes Schauspiel darbieten. Im Schlosse befinden sich gegen hundert Zimmer, es selbst geht aber auf der Ecke gegen Südost so tief in die Erde, daß zwei Kirchen und mehrere Keller und Gewölbe über einander gebaut sind. Auf der Seite der untersten Kirche ist die Gruft der fürstenbergischen Familie. In neuester Zeit ist jene zu Reidingen erbaut und eingeweiht worden. Das Schloß war lange verwahrlost und wurde zuerst von der Fürstin Elisabeth im Jahre 1805 wieder hergestellt, vom verstorbenen Fürsten Karl Egon aber noch mehr verschönert und ist jetzt Wittwenitz der Fürstin Amalie. Es hat auf der Südseite einen durch zwei Stockwerke gehenden 119 Fuß langen und 37 Fuß breiten Saal, in welchem das Licht von allen vier Seiten durch 20 hohe Kreuzstöcke fällt; das Licht ist gemildert durch eine Reihe von Stranz'schen Glasgemälden, die Wappenbilder des letztverstorbenen Fürsten, seiner Gemahlin, Prinzessin Amalie von Baden, und der beiderseitigen Ahnfrauen. Andere Wappen und viele Ahnenbilder zieren die Wände, und die Decke des Saales von reicher Holzschnitzerei ist ein interessantes Kunstwerk. Auf den Tischen sieht man alte und neuere Waffen, seltene Schmuckstücken, Geschirre ꝛc. und der vom Wappenmaler Stiele in Ueberlingen gefertigte riesige Stammbaum des fürstenberg'schen Hauses ist die neueste Zierde des Saales, von dessen Fenstern aus man unbeschreiblich schöne Aussicht hat auf Linz- und Hegau, die Ufer des Bodensees und den



Des. v. H. Conrad.

Stich v. H. Conrad.

KIRCHE IN SALEM

Druck & Verlag v. H. Lange in Darmstadt.

Badische
Landesbibliothek

ganzen Alpenkranz vom Allgau bis zur Jungfrau. Rings um den Burgberg ziehen sich schöne Anlagen hin und man bietet fast jedes Jahr noch mehr auf, um Alles zu verschönern — Wo jetzt das Schloß steht, befand sich einst eine Wallfahrtskapelle, woher der Name entstand; die frühere Burg lag nördlich davon und es sind noch einige Ueberreste derselben vorhanden. Die Grafen von Heiligenberg waren anfangs reiche Dynasten, als sie aber verarmten, zogen sie in die kleinere Burg nach Fridingen und überließen Heiligenberg den Tempelherren. Im Jahre 1277 erwarben die Grafen von Werdenberg-Sargans die Burg und erbauten die neue Burg, von welcher aber auch nur noch ein Theil übrig ist. Durch die Erbtochter Anna kam Heiligenberg an das Haus Fürstenberg, worauf Graf Joachim Egon 1550 den Bau der neuen Burg begann, die 1585 vollendet wurde. Nach dem dreißigjährigen Kriege fügte man sodann noch das oberste Schloß hinzu. Die Einfahrt in das Schloß, der ganze Thorbau wurde 1854 abgebrochen und von Hofbaurath Diebold mit einem massiv steinernen Baue ersetzt; im Baustyle der ältesten Burgüberreste harmonirt er mit dem schönen mit Gleichauf'schen Wandgemälden geschmückten Belvedere und der Plattform, die vor mehreren Jahren aufgeführt worden ist und herrliche Aussicht bietet auf das Schweizerhaus und die Allgäuer Alpen. Das hier bestandene Bezirksamt wurde mit jenem in Pfullendorf vereinigt.

Nur eine Stunde südwestlich davon, an der Aach, liegt der Amtsort und das Schloß Salem, mit 500 Bewohnern und mehreren Stellen, eigentlich Salmannsweiler geheissen und nur verkürzt so geschrieben, ein ehemaliges Cisterzienserkloster, jetzt aber Besitztum der Markgrafen von Baden. Das im Jahre 1706 vollendete Klostergebäude bildet ein längliches Viereck, hat drei Stockwerke und innen drei Gärten. Südlich und östlich davon, zu beiden Seiten der Aach dehnt sich der Klostergarten aus, der mit einer Mauer umgeben ist, schöne Anlagen, die mannichfaltigsten Blumen, viele Gartengewächse und Obstbäume und eine große Baumenschule für Obst- und Waldbäume enthält, womit auch der Hof besetzt ist. Neben daran steht das von Abt Ulrich II. von Salvingen am Ende des dreizehnten Jahrhunderts erbaute Münster, das an der Außenseite den reinen deutschen Styl zeigt. Sehr sehenswerth ist der Tabernakel und eine in Stein gebauene Rose; die Fensterbogen sind rund und spiz zugleich. In der Kirche finden sich 27 Altäre, 6 große bronzene Leuchter, welche 15 Zentner wiegen, an jedem Altare 4 Wandleuchter und 2 Aufsahleuchter; die von Riep erbaute Orgel ist vorzüglich

und die zwei größten Pfeifen derselben haben eine Höhe von 28 Fuß. Im Innern befinden sich noch viele marmorne Heiligenbilder und das Ganze ist überladen und durch moderne Zierrathen verunstaltet. Der ehemalige große und prachtvolle Thurm war 1753 aufgebaut und mit 140 Zentner Kupfer bedeckt worden; das Blei zu den Verzierungen wog allein 570 Zentner. Darin hingen sechszehn Glocken, womit man fünf Akkorde läuten konnte. Im nördlichen Hofe, wodurch die Straße führt, befinden sich Wohnungen und Werkstätten der Handwerker, Stallungen, Küferei, Kellerei, Wohnungen für die Beamten, die Keller sind mit edeln Seeweißen angefüllt. Südlich liegt die 1792 erbaute Klosterschule, worin sich jetzt zwei Wohnungen und vier Kanzleien befinden, und dabei stehen Dekonomiegebäude und Scheuern. Das Kloster stammt aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts und wurde 1134 durch Ritter Guntram von Adelsreute gestiftet. Abt Christian von Lügel im Sundgau sandte sogleich dreizehn Mönche und Layenbrüder hierher und setzte den Fromwin, Dekonomieverwalter des Klosters und Dollmetscher des Abts Bernhard von Claravallis, hier als Abt ein. Guntram übergab seiner Stiftung auch noch seine übrigen Güter und zog selbst nach der Cisterzienserabtei, wo er am 11. November 1138 starb und in der Klosterkirche begraben wurde. Sein Wappen ward vom Kloster beibehalten und dasselbe erwarb nach und nach noch eine Menge Güter, erhielt auch im Jahre 1348 von Kaiser Karl IV. das Recht sich seinen Schirmvogt selbst zu wählen. Es lag oft mit benachbarten Edlen, besonders aber mit den Besitzern der Grafschaft Heiligenberg und den Bischöfen von Constanz in Streit und gelangte in dieser Hinsicht erst im 17. und 18. Jahrhunderte zur Ruhe. Zuletzt besaß das Kloster 18 Pfarrdörfer, 39 Dörfer, 10 Schlösser und viele Weiler und Höfe mit 10,000 Einwohnern und mehr als 70000 fl. Einkünften. Seine Aebte waren gewöhnlich Generalvikare des Cisterzienserordens in Süddeutschland und Direktoren des Prälatencollegiums im schwäbischen Kreise. Auch eine Erziehungsanstalt war hier errichtet und 1780 ein Schulhaus für hundert Studierende gegründet worden. Reich war die Bibliothek, auch enthielt sie werthvolle und seltene Handschriften; Großherzog Ludwig, der nach der Aufhebung des Klosters dasselbe in Besiß bekam, mit Ausnahme der Herrschaft Dstrach und Schemmerberg, verkaufte sie aber im Jahre 1826 an die Universität Heidelberg. Nach dem Tode des Großherzogs Ludwig fiel Salem mit den dazu gehörigen Gemeinden an seine Halbbrüder, die Markgrafen von Baden, welche oft ihren Sommeraufenthalt hier nahmen.

Ueber Neufraach und Vermatingen führt uns nun die Straße nach dem letzten größeren Orte auf dieser Seite, nämlich dem Städtchen Markdorf, das am Fuße des Göhrenbergs und einem kleinen Bache an der Straße von Meersburg nach Ravensburg liegt, Feld-, Weinbau und Viehzucht treibt, große Viehmärkte hielt, zwei Baumwollwebereien, Post, ehemaliges Frauenkloster und drei Thorthürme hat und 1800 Einwohner enthält. Es saß hier einst eine gleichnamige Adelsfamilie, welche in der Mitte des 13. Jahrhunderts erlosch, worauf Kaiser Karl IV. Markdorf dem Hochstifte Constanz übergab. Dieses hatte jedoch mit dem Allodialerben des letzten Ritters schwere Kämpfe zu bestehen, wobei sogar im Jahre 1356 der Bischof in seiner eigenen Pfalz zu Constanz ermordet wurde, aber im Jahre 1414 lösten die hiesigen Einwohner die Stadt aus und übergaben sie förmlich an Constanz. Die Schwedenkriege waren auch für Markdorf verheerend, das schon früher durch Belagerung und Brand sehr gelitten hatte. In den Jahren 1519, 1551, 1564, 1567 und 1594 verlangte hier die Pest große Opfer. Das schon von den Herren von Markdorf gestiftete Kollegialstift ging während des dreißigjährigen Kriegs ein; dafür wurde aber das Bergheimer Frauenkloster hierher verlegt und 1652 auf städtische Kosten ein Kapuzinerkloster errichtet. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juli 1842 brach ein Brand aus, der rasch um sich griff, den Kirchturm, das Schulhaus und 67 Wohn- und Nebengebäude in Asche legte und über 250,000 fl. Schaden verursachte, da ohnehin die Einwohner nicht sehr wohlhabend sind.

Am Ufer des Bodensees zwischen Meersburg und Friedrichshafen liegt wundervoll das ehemalige Lustschloß der gefürsteten Abte von Salem, Kirchberg, jetzt ein Bestandtheil der Standesherrschaft Salem, das schöne Schloß mit Kapelle, Pächterhof etc., war nach Aufhebung des Klosters zu Salem dem letzten dortigen Abte und Reichsprälaten als Wohnsitz vorbehalten. Im Saale befinden sich merkwürdige Holzbildwerke aus dem Leben des heiligen Antonius, die Geschichte seiner Versuchung darstellend. Lage und Aussicht herrlich.

Ueber Aulstern, einem Pfarrdorfe mit nur 200 Einwohnern, einst aber Hauptort einer Mark, sehr alt und Besizung des Hauses Fürstenberg, führt die Straße an die südöstliche Gränze des Landes und den Bodensee und hier schließen wir auch unsere Skizze.